

Martin Schongauer — der Schöpfer des „Breisacher Weltgerichts“

(Elisabeth Kallfaß)

Wer in diesen Tagen unser Münster betritt, sieht sich einem bis an die Decke reichenden schwarzen Plastikvorhang gegenüber, der das Mittelstück des Werkes verhüllt, dessentwegen im Jahre 1487 Martin Schongauer, der Colmarer Maler und Kupferstecher, nach Breisach übersiedelte und hier Bürger der Stadt wurde: im Stephansmünster, das soeben fertiggestellt worden war, sollte er zur Erbauung der Menschen, zum Ruhme der Stadt und vor allem, so würde er selbst es als Christ wohl formuliert haben: ad maiorem dei gloriam, nämlich zur höheren Ehre Gottes ein „Weltgericht“ malen.

Wer war der Mann, der sich traute, ein Gemälde von Himmel, Hölle und Gericht an die drei Rückwände des Münsters zu malen, das schon vom Ausmaß her alles übertreffen sollte, was damals nördlich der Alpen bekannt war? Hipsch Martin, bel Martino, Martin le beau, Marte Schön — so lautet sein Name in den Sprachen Europas; sein Ruhm muß schon zu seinen Lebzeiten sehr groß gewesen sein. Dürer, der geniale Schüler Schongauers, ist in seinem Frühwerk ohne den Einfluß dieses Meisters nicht zu denken: in der Werkstatt des Malers Wolgemut in Nürnberg, wo Dürers Lehrjahre begannen, kannte man die Kupferstiche des Colmarers natürlich auch. Als jedoch der etwa Zwanzigjährige auf seiner Wanderschaft schließlich nach Colmar kam, war Martin Schongauer eben gestorben.

Die Erschütterung Dürers über den Tod des so bewundernten Meisters muß die Brüder Martins bewogen haben, ihm zum Trost eine Menge eigenhändiger Zeichnungen Martins zu schenken, die der junge Albrecht wohl verwahrte und als kostbares Gut sein Leben lang in Ehren hielt. Auch von Michelangelo Buonarroti, dem begnadeten Meister der italienischen Renaissance, weiß man, daß er Martins Kupferstiche fleißig kopierte: Die Großen der Kunst also als Schüler des Mannes, den, wenn es erlaubt ist, das in der Münchener Alten Pinakothek befindliche Portrait zu deuten, Sicherheit, Ruhe und Willensstärke auszeichneten.

Sein Leben hat, was die Dinge des Alltags betrifft, recht wenig Spuren hinterlassen: Da gibt es den Hinweis seines Schülers Hans Burgkmair, daß Martins Eltern Augsburger waren. Martins Vater, ein Goldschmied, wurde Bürger von Colmar, auch Ratsherr. Wann ist Martin selbst geboren und wo? Wir wissen es nicht genau. Später ist von Hauskäufen zu hören, von Jahrtags-Stiftungen und deren Erneuerung. Schließlich ist da die für uns Breisacher so interessante Eintragung einer Vollmacht Martins für sei-

nen Bruder Paul, in der er selbst als „burger von brisach“ bezeichnet wird.

Martin war nicht so schreibfreudig wie seine berühmten Malerkollegen. Während Albrecht Dürer etwa in zahlreichen Briefen und autobiographischen Schriften ein facettenreiches Bild seines Lebens entwirft und Michelangelo in Selbstbetrachtungen und sprachlich meisterhaften Sonetten gelegentlich mehr von sich selbst verrät als in seinen Werken, ist Martin einzig „der Maler“, der überall im süddeutschen Raum vor allem als Tafelmaler gepriesen wird. Seine Meisterwerke, die großen Altarbilder, von denen um 1500 alle Welt bewundernd spricht, haben allerdings oft genug ein schlimmes Schicksal erleiden müssen: Im Bildersturm der Reformation mußten sie „ins Feuer“, wie es in einem Brief eines Bewunderers bedauernd heißt. Die neue religiöse Lehre wurde oft und oft sehr zum Leidwesen Luthers selbst gründlich mißverstanden, und Fanatiker überall in Nord- und Mitteleuropa sahen ihr Heil im Vernichten herrlicher Kunstwerke.

Jahrhunderte später geschah Ähnliches in der französischen Revolution. Es grenzte an ein Wunder, daß z. B. der Orliac-Altar in Colmar (heute Unterlinden-Museum) erhalten blieb. Er läßt den aufmerksamen Betrachter auf einen Blick die Schönheit Schongauerscher Schöpfungen deutlich werden, vielleicht noch mehr als die herbe, nur langem, intensivem Schauen zugängliche „Madonna im Rosenhag“ (Dominikaner-Kirche Colmar).

Am 2. Februar 1491 ist Martin Schongauer vermutlich in Breisach gestorben; wahrscheinlich wurde er Opfer der Pest, die damals in immer wiederkehrenden Wellen Europa heimsuchte.

Sein großes letztes Werk, das „Breisacher Weltgericht“, blieb unvollendet; nachfolgende Generationen wurden am Wert dieses von Rogier van der Weyden inspirierten Werks irre, ja es kam dazu, daß man es in der Barock-Zeit als nicht zeitgemäß einfach übertünchte.

Die Aufdeckung und erste Restaurierung erfolgte vor etwas mehr als 50 Jahren — heute nach den Zerstörungen von 1944/45, geht eine neue Generation von Restauratoren mutig und doch behutsam an die Wiederentdeckung unseres „Weltgerichts“; Martin Schongauer, der sich wahrscheinlich rechts hinter dem Propheten Johannes selbst porträtiert hat, würde an dieser Enthüllung aus Staub und Kriegsschäden heraus sicher seine Freude haben. Hier wird ein „neuer Schongauer“ sichtbar — nein, das ursprüngliche, genial konzipierte Werk soll unseren Augen sichtbar werden, in frischen Farben und gereinigt von den wohlmeinenden und doch so oft das Original verstellenden Retuschen. Wir dürfen uns alle auf das Ergebnis freuen!